



Abend -

Zeitung.

276.

Sonnabend, am 18 November 1826.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Verantw. Redacteur: C. S. Th. Winkler (Th. Hell.)

Liebeszauber. *)

Uebt solche Kraft die Liebe
daß sie die freien Triebe
in ihre Fesseln schlägt?
Mag es drum seyn! Mein Leben
hab' ich, mein Thun und Streben
in ihre Hand gelegt.

Ein Mägdelein, wie auf Erden
von Anliß und Geberden
ich keines je erblickt,
hat, schlaun mich zu bezwingen,
mit goldner Flechten Schlingen
mir Herz und Hand umstrickt.

Sie hat mein Daseyn inne,
und was ich dacht' und sinne,
nur sie hat mich's gelehrt;
aus ihren Augen sorühret,
auf ihren Lippen blühet
was Lust und Flamme nährt.

Wie oft mit sanftem Gleiten
ein West der Laute Saiten
zu süßem Einklang regt,
so fühl' auch ich mich innen
in allen meinen Sinnen
von ihrem Blick bewegt.

Sitzt mit verschämtem Reigen
sie unter grünen Zweigen
im Abendsonnenschein,
betracht' ich sie von ferne
und trüg' ihr Bildniß gerne
gleich in mein Buch mit ein.

*) Aus „Rafael. Kunst und Künstlerleben.“

Und darf ich's doch nicht wagen,
muß ich es mit mir tragen,
ein heimlich werthes Pfand;
doch halt' ich's auch verschwiegen,
verräth'risch straft mich Lügen
alsbald die eigne Hand.

Was hälfe mir mein Schweigen?
viel tausend Blätter zeigen
des Herzens süßen Wahn,
und, wie ich jüngst sie sahe,
blickt sie, mir immer nahe,
von jedem Blatt' mich an.

Aus Engel-Glorien strahlet,
als hätt' ich sie gemalet,
ihr Antliß wundermild;
was ich als Heil'ge dachte,
wenn ich es recht betrachte,
es ist der Liebsten Bild. *)

Uebt solche Kraft die Liebe,
daß sie die freien Triebe
in ihre Fesseln schlägt?
Mag es drum seyn! Mein Leben
hab' ich, mein Thun und Streben
in ihre Hand gelegt.

Karl Förster.

Der Kinderraub.

[Beschluß.]

18.

Graf Gerhard urterließ um so weniger, fortbauernb
auf einer Zusammenkunft mit Rimini zu bestehen.

*) Fornarina's, der Geliebten Bildniß, findet sich eben
so in den ausgeführten Gemälden Rafael's, als in
zahlreichen Handzeichnungen desselben wiederholt.

Aber sogar vor Zeugen wurde solche ihm nicht gestattet, so lange, wie es hieß, der Verbrecher bei seinem hartnäckigen Lügner beharren würde. Zuletzt gab ihm eine sehr hohe Person die schriftliche Weisung, sich der Gemeinschaft mit einem Menschen zu enthalten, dessen außerordentliche Strafbarkeit keinem Zweifel mehr unterliege.

Dieses Billet erhielt der Graf, als der Gefangene bereits zwei Monate auf der Citadelle zugebracht hatte.

Bis dahin war in Gerhards Briefen an die geliebte Schwester der traurige Vorfall ganz unberührt geblieben, weil er immer noch auf eine günstige Lösung des Räthsels gehofft hatte, und er der, in ihrer Liebe ohnehin genug bedrängten Ottilie großen Kummer zu ersparen, diese dann sogleich an die Nachricht zu fügen gedachte. Jetzt aber dünkte ihm doch eine Vorbereitung der armen Schwester auf die beklagenswerthen Umstände an ihrem Plage. Er würde ungesäumt sich des schmerzlichen Geschäftes unterzogen haben, wäre er nicht nun schon seit vielen Wochen über den Weg, den die Reisenden späterhin eingeschlagen, ganz in Ungewißheit gelassen worden. Sein Oheim hatte nämlich die Reise nach der Provence aufgegeben, und Ottilie im letzten Briefe ihrem Bruder Nachrichten über die neue Route versprochen, die aber nicht eingelangt waren. Fürchtend, daß ein Brief von ihr seitdem verloren gegangen sey, mußte er nunmehr den zweiten erwarten, ehe sich einer an sie richten ließ.

Da rief plötzlich ein abermaliges Handbillet den Grafen Gerhard zu jener hohen Person. Diese entschuldigte sich wegen der frühern Warnung. Die Ansichten über den gefangenen Rimini hatten sich geändert. Der gleiche Name und eine — — anscheinend absichtliche Verläumdung — sagte man dem Grafen — habe dem Italiäner die zeitherige enge Haft zugezogen. Schon sey er in weit minder beängstigende Verhältnisse versetzt und es stehe dem Grafen frei, ihn auf der Citadelle zu sprechen.

Der hierüber Hoherkreute eilte zu dem Gefangenen. Durch ihn erfuhr er, daß der gegen ihn beabsichtigte Streich wirklich aus seinem Geburtsort herührte. Allem Vermuthen nach hatte, als er dorthin gekommen, den väterlichen Nachlaß in Empfang zu nehmen, bei Erzählung der Vorfälle, durch die er an die Reitertruppe in Neapel gelangte, die Macht der Wahrheit so sehr aus seinem Munde gesprochen, daß die jetzigen Inhaber der Erbschaft für nöthig geachtet,

jenen vormaligen Bedienten in Genua, auf dessen Aussage ihr Besitz derselben hauptsächlich sich gründete, aussuchen zu lassen. Ihre Absicht — meinte der Gefangene — sey unstreitig gewesen, den Menschen durch eine bedeutende Geldsumme zur nochmaligen Bestätigung jener Aussage, die man auch wirklich vor Gericht schriftlich beigebracht, aufzufordern. Bei dieser Gelegenheit habe nun Louis von dem Ansinnen erzählt, das ihm durch einen Fremden geschehen, der sich für den Grafen von A. ausgegeben. Diesen Umstand hätten die jetzigen Besitzer der A — schen Güter als einen Bruch der von Rimini vor Gericht abgegebenen Zusage betrachtet, und zugleich beigefügt, daß Rimini durch Bestechung den Fischer verleiten wollen, die vormalige Aussage zu seinen Gunsten zu widerrufen.

Als der Gefangene dieses dem Grafen Walming eröffnete, konnte er allerdings nicht läugnen, daß er jenem Menschen ein Geldgebot gethan, was aber wegen des wahren Verhalts der Sache doch durchaus nicht für Bestechung zu achten sey. Bei der Denunciation an die dortige Regierung habe man auch diese Privatumstände Anfangs verschwiegen und erst nunmehr, da sich ausgewiesen, daß der eigentliche Verbrecher, der den Namen Rimini fälschlich angenommen, eine ganz andere Person sey, eine Reclamation der seinigen darauf gegründet.

Der Verhaftete beschwor den Grafen, seine Vorstellung gegen die Auslieferung zu unterstützen, weil er durch letztere in die Hände seiner erbittertesten Feinde gerathen und, vermöge ihres außerordentlichen Einflusses, alles zu befürchten haben würde.

Graf Gerhard tröstete ihn im Voraus mit dem, was ihm so eben hierüber gesagt worden, und verwendete sich sogleich nochmals persönlich für des Gefangenen gerechte Bitte, welche auch Gewährung erhielt. Am folgenden Tage war Rimini bereits wieder in seiner Wohnung, und obschon noch verhaftet, doch von allen frühern Belästigungen befreit, so daß Jedermann ohne Zeugen zu ihm gelassen wurde und er seiner gänzlichen Freiheit mit Zuversicht entgegen sah.

19.

Ueber die immer noch ausbleibenden Nachrichten von der geliebten Schwester sah der Graf eben in großer Besorgniß auf seinem Studirzimmer, da rollten zwei Wagen vor das Haus. Welch eine Freude, als er sie selbst und den Oheim aussteigen sah! —

Beide erschienen wie die Gesundheit und Heiterkeit selbst.

Meine Reise in die Provence — sagte nach der ersten Umarmung der alte Graf zu dem von dem außerordentlichen Frohsinne der Schwester befreundeten Neffen — war nicht sowohl ein Rath der Aerzte, als ein Vorgeben, unter dem ich meiner lieben Ottilie die verlorene geistige Gesundheit wieder zu verschaffen dachte. Und es ist mir gelungen. Sieh nur ihre Augen an, guter Gerhard. Wie trüb' und zur Erde gesenkt, als ich sie Euch hinwegraffte, und wie ganz anders nun!

Ottilie schloß eben wieder den Bruder in ihre Arme und wirklich leuchtete dabei ihr Auge ihn an, wie von der Sonne des höchsten Glückes entzündet.

Wie der junge Graf seine Schwester kannte, so begriff er gar nicht (zumal nach der feierlichen Erklärung, die sie ihm noch bei ihrer Abreise gethan,) welche Wundermacht auf sie eingewirkt und sie mit des Oheims Ansichten von ihrer Zukunft nicht nur ausgehört, sondern sogar auf das innigste befreundet hatte. Recht selig im Genusse des Erstaunens seines Neffen stand der alte Graf ihm gegenüber. Ottilie aber drückte den Bruder fester an ihr Herz und sagte dann:

Nein, Gerhard, auch die kurzen Augenblicke, in denen Du den Glauben an die Treue meines Herzens aufgeben zu müssen denkst, sind mir zu drückend, als daß ich sie länger ertragen möchte. Wisse denn, daß unser wackerer Onkel meiner Bitte nachgab und mit an den Ort reisete, woher allein mir Heil kommen konnte. Wir suchten jenen Fischer in Genua auf. Aber er war halsstarriger, als ich mir ihn vorstellte, und Anfangs all' mein Bitten und Drohen umsonst. Da deutete ich auf seine Kinder und fragte ihn, ob er diese Schuldlosen dem Fluche seiner Unredlichkeit Preis geben wolle? Der Himmel und meine Liebe verliehen mir Worte, welche sein Vaterherz zermalmten. Immer tiefer führte ich ihn, schon nach seinem Beständniß, in die Größe seines Unrechts. — So brachte ich ihn denn bald so weit, daß des Grafen persönliche Verzeihung ihm das nothwendigste Bedürfniß wurde. —

Louis saß mit seinen Kindern im zweiten Wagen, der noch unten hielt.

Die Gemahlin des Grafen Gerhard trat herein, freute sich herzlich über die Ereignisse und Alle vereint eilten zu dem Grafen Friedrich, Zeugen zu seyn

von der Neue Louis, der ihm zu Füßen sank, und von seiner Vergebung und Seligkeit. Aus des Fischers Munde vernahm man zugleich, daß dieselbe, welche damals unschuldigerweise die Ursache seiner Unachtsamkeit auf den Grafen, als siebenjährigen Knaben, gewesen, nachher seine Frau geworden war. Auch das kam heraus, daß wirklich die jetzigen unrechtmäßigen Besitzer des dem Grafen von A. zugehörigen Erbes erst vor Kurzem in Ansehung des nunmehr reuigen Sünders ganz in der Art verfahren waren, wie der Graf von A. sich solches gedacht und Ottiliens Bruder mitgetheilt hatte.

Louis gestand, daß er jetzt erst wieder des wahren, nur auf Zufriedenheit ruhenden Glückes fähig geworden sey.

Bei diesen Umständen hatte der Schrecken Ottiliens über die trüben Ereignisse, welche ihren Geliebten betroffen und von denen sie jetzt das erste Wort erfuhr, nach wenigen Momenten schon seine Kraft verloren.

Ein fünf Tage später aus Rom kommender Brief brachte endlich über Giulia's Herkunft die lange nicht zu erreichen gewesenen günstigen Nachrichten mit. — Wenn Giulia auch nicht Antonia's Schwester war, so erwies sich doch nun, daß sie aus einem wenigstens gleich angesehenen Hause stammte. Gerhards Glück mit der geliebten Gemahlin verschaffte dieß nur in so fern eine Erhöhung, als Giulia dadurch in den Augen der Menschen ein erhöhtes Ansehn gewann.

Bei Louis bestem Willen konnten die vollständigsten Beweise für die Herkunft des Grafen von A., so wie seine Einsetzung in die väterlichen Güter gar nicht fehlen. Zum Ueberflusse gestand auch noch, bald nachdem diese geschehen, ein Räuber, welcher wegen mehrerer großer Verbrechen zu Genua hingerichtet wurde, den an dem Sohne der Gräfin von A. verübten Frevel.

Und als Graf Friedrich mit Ottilien sich schon lange des ungestörtesten Besizes des väterlichen Nachlasses erfreute, blieb es beiden fortdauernd der seligste Gedanke, daß die Lösung des dunkeln, ganz unauflöselichen Räthsels endlich noch der Hand der Liebe gelungen war.

Fr. Laun.

Auflösung der Charade in Nr. 264.
Stammbuch.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Aus Magdeburg.

Am 1. Oct. 1826.

Magdeburg zählt unter seinen 36000 Einwohnern eine große Zahl wirklicher, solider und bedeutender Kaufleute (wohlverstanden, nicht Krämer!) und hat dadurch den Charakter — aber auch manche Ansprüche einer größern Stadt erhalten. Die ganze Bevölkerung des Mittelstandes und der Honoratioren ist für alle Vergnügungen in mehrere große, streng gesonderte, geschlossene Gesellschaften getheilt, welche den ganzen Winter hindurch mit Kartenspiel, Tanz, Thee und Concerten Tag für Tag sich amüsiren und von Kindesbeinen auf mit dieser Lebensweise verwachsen sind, während ihrer natürlichen Stellung gemäß, die sehr zahlreiche, große Loge (man nennt über 400 ordentliche Mitglieder) ihren Garten und ihre geräumigen Hallen allen Freuden der Geselligkeit Jahr aus, Jahr ein öffnet, namentlich für Bälle und Concerte, nicht Unbedeutendes thut. Dadurch gewinnt Magdeburg den Anschein und alle Hindernisse für öffentliche Kunstanstalten einer kleinen Stadt.

Machen jene geschlossenen Gesellschaften und anhaltende Kälte oft selbst den Winter für die Kasse gefährlich, so ist hier der Sommer in weit höherm Grade ein unverföhnlicher Feind jeder Theater-Direktion, obgleich hier weniger als anderwärts Badereisen zu finden. Zweimal in der Woche versammelt sich die ganze schöne Welt in dem Parke und in den blühenden Auen des köstlichen Herrenkrugs; eben so oft freuet sich die Mittelklasse des Lebens in den herrlichen Anlagen des Vogelgesangs; die Bäder und Abendtische bei Löffler; die hochgewölbten Lauben bei Wasserzieher; die anmuthigen Promenaden nach der Insel des rothen Horns; die Hechte und Aale und die Schafmilch von Krakow und Buczau; die idyllische Kreuzhorst, und das Liebenden so holde, eichenreiche Louisenthal mit der romantischen Wasserfahrt auf dem Pechauer See; l'Estrade, die Neustadt und Sudenburg — ziehen täglich Hunderte, ja Tausende von allen Ständen hinaus zum schönern Schauspiel der Natur, zu Harfenklang und —

Ueberdies entbehrt Magdeburgs Theater einen nicht unbedeutenden Vortheil, dessen so viele andere Städte sich zu erfreuen haben, nämlich den Besuch aus den kleinern Städten und Flecken und Landgütern der Umgebung — weil weicherzige Gemüther den Brückenjoll etc. sehr schwer verdaulich finden und daher den Besuch der Lustörter ausserhalb der Ringmauern vorziehen.

Dennoch hatte ein Mann, welchem Magdeburg schon so viel Nützliches und Schönes verdankt — der Oberbürgermeister und Landrath Franke — den Muth, ein Theater auf den morschen Grund zu bauen und diese Anstalt unter seinem unmittelbaren

Schutz einem erfreulichen Leben entgegen zu führen. Viele wackere Männer der Stadt, überzeugt, daß er nur Gutes will und mit energischer Besonnenheit überall zu Werke geht, unterzeichneten Actien (mit dem Bewußtseyn, weder Kapital noch Zinsen je zu erhalten) und schon nach zwei Monaten wurde die Bühne unter der Direktion des Freiherrn von Biedensfeld eröffnet, obgleich die ganze Gesellschaft erst engagirt, alles Materiale herbeigeschafft und der ganze Bau des innern Hauses verändert und anständig hergestellt werden mußte.

Das Theater war auf den Grundsatz basirt, daß es, bei der Wahrscheinlichkeit durch Umsicht und Fleiß jährlich 30 — 32000 Thlr. mit wöchentlich 5 Vorstellungen einzunehmen, auch den Ausgabe-Erat höchstens auf diese Summe beschränken sollte, weil an Geldgewinn dabei von keiner Seite gedacht, und eine von innen und aussen anständige Anstalt alleiniger Zweck war; darum aber auch Verlust gewiß die Auflösung derselben herbeiführen muß, obgleich Sr. Majestät der König mit 15000 Thlr. unverzinslichen Anleihs eine wesentliche Unterstützung huldvoll gewährte.

Bei der beinahe überschnellen Errichtung und bei den finanziellen Mitteln, ist es wohl jedem Halbkundigen schon anschaulich, daß die Direktion darauf verzichten mußte, für Oper oder Schauspiel viele und hochberühmte Künstler zu gewinnen. Ganz Kundige wissen aber, daß zwei oder drei solcher Heroen oder Heroinnen bei weitem noch kein gutes Theater bilden, und, wo sie vereinzelt stehen, bald aufhören selbst für die Kasse zu reizen. Unmöglich war es, im Anfange sogleich Schauspiel und Oper gleichmäßig zu begünstigen, weil Schauspieler, welche taugen, nicht binnen 6 Wochen zusammengefunden werden, und weil überhaupt ein gutes Schauspiel viel längere Zeit bedarf, ehe es ein harmonisches Ganze wird, als dies augenscheinlich mit der Oper der Fall ist. Das Glück hatte in den Damen Schopf, Weitner, Boicke, in den Tenoren Schmuckert, Wieser, Monhaupt, und den Bässen Reichel, Friese, Fontane, ein blühendes, kunst- und lebenslustiges Völkchen jugendlicher Natur zusammengewacht, welches von den anerkannten und gediegenen Künstlern A. Ehlers und Frau v. Biedensfeld kräftigst unterstützt werden und unter besonnener Leitung bald ein sehr erfreuliches Ganze bilden konnte; während mit Schauspielern und Schauspielerinnen erst Versuche angestellt werden mußten, ehe sich für die Hauptsächer ein erträgliches Ganze zusammenlesen ließ. Auch dieses gelang, aber freilich erst gegen das Ende des ersten Jahres. Die Damen Lange, Meck, und die Herren Meck, Bauer, Wohlbrück, Kriete vermochten bald in freundlichstem Verein auch dem recitirenden Drama Achtung und Liebe zu verschaffen. — Diese Oper kann eine treffliche Pflanzschule für manche große Bühne werden, wenn man die Bäumchen nicht zu jung und in die rechte Erde verpflanzt.

[Der Beschluß folgt.]

Repertoire des Königl. Sächs. Hoftheaters zu Dresden.

- Am 19. Novbr. Die Zauberflöte. Oper in 2 Akten. Musik von Mozart.
 Am 20. " Ich bin mein Bruder. Lustspiel in 1 Akt von Contessa.
 Die Wiener in Berlin. Singspiel in 1 Akt von Holtei.
 Am 21. " Zum erstenmale: Er weiß Alles. Lustspiel in 4 Akten nach dem Franz. von D. Birch.
 Am 22. " Il Crociato in Egitto (Der Kreuzfahrer in Egypten). Romant. Melodrama in 2 Akten.
 Am 23. " Verbrechen aus Ehrsucht. Musik von Meyer Beer.
 Am 25. " Il Crociato in Egitto, Schauspiel in 5 Akten von Iffland.